MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 183. Donnerstag den 8. August 1839.

Bekanntmachung.

Der frühere Zustand der Wege auf dem an die Friedrich-Wilhelms-Straße gränzenden großen Kirchhofe der evangelischen Parochien von St. Elisabeth, St. Maria Magdalena und St. Bernhardin, hatte die Nothwendigkeit herbeigeführt, zu gestatten, daß dieser Kirchhof, gegen die sonstige Sitte, bei Beerdigungen auch der Wagenfahrt zugänglich sei. Die weit vorgeschrittene Anzahl der Gräber auf diesem Kirchhofe macht, wenn diese nicht der Beschädigung ausgesetzt werden sollen, die Fortdauer dieser bisher uneingeschränkten Gestattung, welche überhaupt mit der Stille und Ruhe, auf welche ein Friedhof Anspruch hat, nicht wohl vereinbar ist, unzuläßig.

Dem gemäß wird von jetzt ab das Einfahren in den Kirchhof nur noch, den zum Leichenzuge selbst gehörenden Wagen, im Fall die Leidtragenden es wünschen, und es nicht aus Achtung für die Stille der Ruhestätte selbst angemessen finden sollten, vor der Eingangspforte derselben auszusteigen gestattet.

Für gedachten Fall müssen diese Wagen bis auf den jenseits der Kirche an dem äußersten Ende des Kirchhofs gelegenen umzäunten Platz fahren, und sich dort in der Ordnung aufstellen, in welcher sie nach beendigter Beerdigung wiederum abfahren wollen. Allen, nicht zum eigentlichen Leichen-Kondukt gehörenden Wagen ist die Einfahrt in den Kirchhof untersagt und es haben sich dieselben in geordneten Reihen, mit Freilassung der erforderlichen öffentlichen Passage, auf der Friedrich-Wilhelms-Straße aufzustellen.

Die Kirchen-Vorstände haben sich es angelegen sein lassen, für die zu Fuß Eintretenden, durch Anlegung trockener und zweckmäßig geführter Fußsteige, für deren Unterhaltung sie auch bedacht sein werden, zu sorgen.

Die unterzeichneten Behörden behalten sich vor, sobald diese Anlagen über den ganzen Kirchhof zur Ausführung gekommen sein werden, weitere Anordnungen hinsichtlich der Wagenfahrt zu treffen.

Breslau, den 25. Juli 1839.

Königliches Polizei-Präsidium. Der Magistrat hiesiger Hauptstadt.

Inland.

Bad Nieder-Langenau, 4. Aug. (Privatmittheilung.) Der gestrige Tag war auch hier ein allgemeiner festlicher. Früh um 10 Uhr tönte das „Te Deum“ durch das liebliche Thal, rundum das Echo erweckend. Um 11 Uhr versammelte sich eine Gesellschaft von ungefähr 80 Personen in dem mit der Büste Sr. Majestät des Königs geschmückten Saale zu einem festlichen Mahle, bei welchem der auf das Wohl des geliebten Landesvaters ausgebrachte Toast nicht nur mit dem herzlichsten Jubel aufgenommen wurde, sondern auch zugleich das Zeichen gab, durch das die allgemein herrschende Heiterkeit sich überall lebendig aussprach. Des Abends wurde am Abhange des Berges, auf dessen Höhe das Belvedere mit der herrlichen Ansicht des Glätzer Schneeberges und der Aussicht auf das weite, üppige Thal liegt, ein Feuerwerk abgebrannt, nach welchem sich die Gesellschaft zum Balle im Saale vereinigte. Die reizenden Promenaden zeigten sich glänzend erleuchtet und auf dem höchsten Punkte des Badeplatzes strahlte der Namenszug Sr. Majestät. Das schönste Wetter begünstigte das schönste Fest; Hunderte von Leuten aus den Umgegenden durchwandelten die erleuchteten Spaziergänge und bis nach Mitternacht waren Badegäste und Fremde im Saale in ungetrübtem Frohsinn vereint. — Die Zahl der als Badegäste anwesenden Familien beläuft sich gegenwärtig auf 90, außer denen noch eine große Anzahl durchreisender Fremden, nach den Listen, Langenau besuchten.

Reichenbach, 6. August. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde auch in diesem Jahre bei uns in der bekannten Art feierlich begangen. Glockengeläute, Böllerschüsse und Preußens Volksgesang vom Rathsthurme herab, begrüßten den festlichen Tag. Das Bürger-Bataillon und die Schützenkönige, welchem sich der Magistrat, die Stadtverordneten, die Schützen-Aeltesten und Repräsentanten, so wie mehrere andere Bewohner der Stadt angeschlossen, zog, nachdem der Major, Herr Kaufmann Kellner, Sr. Majestät dem Könige ein dreimaliges Lebehoch gerufen, unter dem Klange der Musik zum Schießhause hinaus, wo nach einem im Freien eingenommenen heitern Frühstück das Königschießen begann. Den besten Schuß an diesem Tage hatte der Königl. Justizkommissarius und Notarius publicus Herr Lessing, und wurde derselbe Abends, geschmückt mit der von dem bisherigen August-Könige, Herrn Kräuterei-Besitzer Lehmann, verehrten, sehr schön gearbeiteten silbernen Medaille, von dem ganzen Bürgerbataillon ꝛc. in die Stadt geführt, wo er die Herren Offiziere und Feldwebel, so wie seine Freunde, zu einer Collation versammelte. Im Schießsaale und im Saale des Herrn Gütling hatten die Compagnieen des Bürgerbataillons Ball, und das Rathhaus war erleuchtet. Ueberall herrschte ungetrübte Heiterkeit, und der Ruf: „Es lebe der König!“ wurde oft und herzlich vernommen.

(R. W.)

Berlin, 5. August. Se. Majestät der König haben dem Ober- und Geheimen Regierungs-Rath und Abtheilungs-Dirigenten Rothe bei der Regierung in Breslau den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, so wie dem Silber-Verwalter Lindemann im Dienste Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Majestät des Königs) den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben den seitherigen Ober-Landesgerichts-Referendarius, Rittergutsbesitzer Basse, zum Landrath des Kreises Steinfurt, im Regierungs-Bezirk Münster, Allergnädigst zu ernennen geruht.

Abgereist: Der Kaiserl. Russische Wirkliche Staats-Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr von Meyendorff, nach Schwerin im Mecklenburgischen.

Ein in der Allgemeinen Zeitung enthaltenes Schreiben aus Berlin vom 22. Juli äußert in Bezug auf die von der russischen Regierung projectirte Eisenbahnlinie von Kowno nach Libau und von Warschau nach Krakau Folgendes: „Die Eisenbahn von Kowno nach Libau wird noch um etwas länger werden als die von Warschau nach dem Krakauschen, und beide zusammen verbinden den bei weitem größern Theil der ganzen Grenzlinie. Daneben zieht sich nun die Wasserstraße durch Weichsel, Bug, Narew, Niemen und die Verbindungskanäle, welche alle russisch-polnischen, litthauischen und deutschen Distrikte unter sich und mit den Hauptpunkten an der Meeresküste in Verbindung bringt. Libau, ein Mündungspunkt der Eisenbahn, ist ein deutsch-kurischer, sehr bequemer und wichtiger Hafen. Diese Eisenbahnlinien an unserer Grenze haben nicht blos eine mercantile, sondern auch in eben so hohem Grad eine strategische Bedeutsamkeit; und wenn die erstere Beziehung zunächst nur uns nachtheilig berührt, so möchte die andere von europäischer Wichtigkeit sein. Wall- und Castelllinien, wie deren die Römer einst gegen Germanien anlegten, widerstehen heute nicht mehr den verbesserten Angriffswaffen; von um so größerer Bedeutung sind gute Wege, sichere Transportmittel, Eisenbahnlinien geworden. Diese vermehren die Fähigkeit des Widerstandes wie des Angriffs, indem sie die Bewegung beflügeln und die Concentrirung von Truppen da, wo widerstanden oder angegriffen werden soll, erleichtern. Durch wirksamere Wegverbindung nähert Rußland seine Bevölkerung, verdichtet sie gleichsam und befähigt sich in eben dem Maß, alle Kriegsoperationen zu beschleunigen. Unsere Taktiker hegen die Voraussetzung, daß Rußland nur mit unsäglicher Schwierigkeit große Kriegskräfte concentriren könne. Doch dies eben scheint mir durch die neuen Verbindungsanlagen immer mehr Täuschung zu werden, abgesehen davon, daß eine verlorene Schlacht für Rußland wenig bedeutet, wie Karl XII. und Napoleon die Erfahrung machten. Rußland kann in der kürzesten Zeit seine Streitkräfte aus dem ganzen Küstenbereiche der Ostsee zu Meer nach Libau und mittels der neuen Communicationen und Eisenbahnen nach der Weichsel transportiren, zwischen dieser und der Oder seine Armee concentriren und sie, den heutigen gewaltigen Waffenplatz von Warschau im Rücken, dem Herzen Preußens entgegenführen; ist doch Berlin von der jetzigen russichen Grenze, vom Terrain des berühmten Lustlagers, nur 40 Meilen entfernt! Dadurch schweben die Provinzen Ost- und Westpreußen in der Luft, zumal beim Mangel einer Flotte, die Schutz und Sicherheit böte; die alleinige äußerste Operationsbasis Preußens könnte also nur die Oder sein, deren Stützpunkte die schlesischen Festungen. Wie hätte dies Friedrich der Große ahnen sollen? So sehr haben sich alle Grenzverhältnisse durch das keilartige Hineintreiben Rußlands in Deutschland verändert! Die Wichtigkeit von Posen als Festung tritt hier deutlich zu Tage; es ist auch stark und trefflich angelegt, nur haben sich die vielen Casemattenbauten nicht bewährt, obgleich sie geräumiger und für das Abziehen des Pulverdampfes und die Bewahrung der Schießscharten besser eingerichtet sind als die der rheinischen Festungen. — Weit entfernt übrigens, die Behauptung aufzustellen, daß wir Rußland nöthigenfalls nicht zu widerstehen vermöchten, wollte ich nur andeuten, daß unsere östlichen, an sich schon offenen Grenzen äußerst schwach sind, und weit schwächer als unsere westlichen Grenzen, die durch die Wiedergewinnung der Maasline für Deutschland an Stärke gewonnen haben, und daß die sich immer vermehrende Angriffsfähigkeit Rußlands von seinen westlichen Grenzen aus die allgemeinste Beachtung in Anspruch zu nehmen verdient.“

Königsberg, 3. Aug. Gestern Abend nach 6 Uhr brach in der Altstädtischen Hinterwaage ein Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß bereits bis 9 Uhr die städtische Hinter- und Mittel-Waage, das Krahngebäude, mehrere Privat-Speicher, zwei Königl. Magazin-Speicher und die städtische Herings-Niederlage eingeäschert waren. Nur der größtmöglichsten Anstrengung vereinter Kräfte gelang es, noch größeres Uebel abzuwenden und die Eck-Speicher der nahe gelegenen Speicher-Reihen den Flammen zu entreißen. Der durch diese Feuersbrunst unseren Mitbürgern, und zumal der Kaufmannschaft, gewordene Schaden ist höchst bedeutend, da nur ein geringer Theil der vielen Waaren und Getreide-Vorräthe gegen Feuers-Gefahr versichert sein soll, die sämmtlichen durch die Feuersbrunst zerstörten Räume aber sehr gefüllt und wegen der gewaltigen Hitze und raschen Umsichgreifung des Feuers nur wenig gerettet werden konnte.

Deutschland.

Gießen, 1. August. Die Nachricht in der Beilage zum gestrigen Journal von hier, „daß in Folge zahlreicher Verhaftungen unter den hiesigen Studirenden den 28. Juli die größere Zahl die hiesige Stadt verlassen habe,“ beruht auf einem Irrthum. Bei dem ganzen Vorfall am 25sten v. M. sind mehr nicht als etwa 20 bis 30 Studirende betheiligt, wie sicher verlautet. Von diesen hatte der größere Theil die hiesige Stadt verlassen, und hielt sich auf einigen benachbarten Ortschaften auf. Am Sonntag erhielten nun diese von ihreu Commilitonen zu hunderten Besuche oder man traf sich am dritten Ort. Außerdem machten an demselben Tage wenigstens hundert Studirende eine fidele Suite nach dem nahen Bade Salzhausen. Daher hatte denn allerdings der größere Theil der hiesigen Studenten am Sonntag die Stadt verlassen, aber — um am Abend wieder heimzukehren. In Folge

der Verhaftungen haben sich nun aber nicht nur keine Studenten entfernt, sondern die Entwichenen sind alle bis auf Einen (Ausländer) freiwillig zurückgekehrt und haben sich vor Gericht gestellt. Auch das requirirte Militair — 45 Chevauxlegers — hat die Stadt jetzt wieder verlassen. Es ist daher gar keine Besorgniß, daß wegen getroffener Maßregeln uns Studirende verlassen werden. Was in dieser Hinsicht geschehen ist, schien die Nothwendigkeit des Augenblicks zu gebieten. Es herrscht die vollkommenste Ruhe seit jenem Abend, und der vorgefallene Exzeß war mehr das Aufbrausen eines Augenblicks, als daß er die Vorstellung an eine Revolte oder symbolische Widersetzlichkeit aufkommen ließe. Wir haben den vollsten Grund, mit der bei weitem größten Mehrzahl unserer Studirenden in hohem Grade zufrieden zu sein. Lehrer, die von fremden Universitäten hierher gekommen sind, versichern, einen Anstand und Wohlverhalten unter den hiesigen Studirenden gefunden zu haben, wie nirgends weiter. Daß unter einer großen Zahl junger Leute nicht von allen dies gelten kann, ist indeß begreiflich.

(Frankf. Ztg.)

In öffentlichen Blättern findet sich die Nachricht, daß dem berühmten Theologen, dem Consistorialrathe und Professor Dr. David Schulz aus Breslau, welcher noch neuerdings eine eben so wichtige, als interessante Schrift über „das Wesen und Treiben der (von dem bekannten Professor Hengstenberg redigirten) Berliner evangel. Kirchenzeitung" (Breslau 1839) hat ans Licht treten lassen, bei seiner Durchreise durch Halle von der studirenden Jugend daselbst ein solennes Vivat gebracht worden sei. Diese Nachricht ist unrichtig, wie wir aus der besten Quelle bestimmt versichern können. Allerdings haben die Studirenden, als Dr. Schulz in Halle angekommen war, mit großem Enthusiasmus beschlossen, eine solche Festlichkeit zu veranstalten und sogleich die Erlaubniß des Rektors dazu nachgesucht und ohne Umstände erhalten; allerdings haben sie auch die Vorbereitungen zu dieser Feier vollendet, aber wirklich ausgeführt ist diese letztere nicht worden. Der Gefeierte selbst nämlich hat die Sache, sobald sie ihm zur Kunde gekommen war, auf das Entschiedenste abgelehnt, um nicht Veranlassung zu geben, daß sich die ohnehin schon große Aufregung der religiösen Parteien in Halle noch steigere und dadurch der guten Sache mehr geschadet, als genützt werde. Sonstigen zahlreichen Ehrenbezeugungen hat der als gründlich gelehrte, geistreich, freimüthig und ehrenhaft anerkannte und allerwärts hochgeachtete Vertreter des Lichtes und Rechtes freilich nicht entgehen können. Vermuthlich ist obige, hiermit berichtigte Nachricht ante festum, welches, da alle Anstalten wohl getroffen waren, sicher genug schien, geschrieben und abgesendet worden.

(F. J.)

Hannover, 3. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Preußen sind unter dem Namen eines Grafen von Mansfeld gestern hier eingetroffen und im British Hotel abgestiegen.

Oesterreich.

Marienbad, 31. Juli. Unter einer sehr ansehnlichen Zahl von Preußen, welche in diesem Jahre die hiesigen Heilquellen besuchen, befinden sich auch einige Kranke besonderer Art, die der Meinung sind, daß sie mit dem Körper auch die Seele einer eigenen Kur unterwerfen müssen, und die, wie es scheint, bei ihrer Entfernung aus dem Vaterlande in separatistischer Absonderung einen Trost finden. Ein hier als Brunnengast befindlicher Landpfarrer aus der Neumark kommt ihnen in diesem Bestreben durch das Projekt, hier einen lutherischen Gottesdienst einzurichten, nicht wenig zu Hülfe. Zwar hat, wie man vernimmt, der hier seit dem 10ten Juli verweilende Kronprinz von Preußen, ein gewiß von echter Religiosität erfüllter Fürst, die ihm in dieser Beziehung eingereichten Vorschläge auf das bestimmteste zurückgewiesen und von der Unternehmung überhaupt, als am hiesigen Orte mindestens ungehörig, abgemahnt; gleichwohl ist jener eifrige Pastor doch nicht eher zufrieden gewesen, als bis es ihm gelungen, einen Conventikel von etwa 30 Personen zu Stande zu bringen, in deren Mitte er am letzten Sonntag eine Predigt gehalten und zu welchem Zweck er aus dem alten Porst'schen Gesangbuche einige in den meisten evangelischen Gemeinden durchaus nicht mehr bekannte Gesänge unter dem Titel: „Evangelische Lieder für den 28. Juli, Sonntag 9. nach Trinitatis 1839 zu Marienbad", hier hat abdrucken lassen. Die hiesigen Behörden haben zwar die Druck-Erlaubniß dazu ohne Bedenken ertheilt; die hier anwesenden süddeutschen Katholiken finden es jedoch bedenklich, nachdem ihnen jene Lieder bekannt geworden, die oft gepriesene norddeutsche Intelligenz auch ferner anzuerkennen. Wie unangenehm dieser Vorfall den bei weitem größten Theil der hier aus dem Königreiche Preußen anwesenden Brunnengäste berührt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. — Zu der bevorstehenden Feier des Geburtstages ihres Königs treffen die eben bezeichneten Brunnengäste sehr glänzende Anstalten. Es ist im Plan, ein Fest zu geben, bei welchem sämmtliche Preußen die Wirthe machen, die Angehörigen aller übrigen Nationen aber als Gäste eingeladen werden.

(L. A. Z.)

Großbritannien.

London, 30. Juli. Auch unter den friedlichen Bewohnern der Hebriden sind Unruhen ausgebrochen, und die bürgerliche Obrigkeit hat selbst mit dem Beistande der bewaffneten Macht die Ruhe nicht wiederherstellen können. Der Graf von Dunmore, Eigenthümer der Insel Harris, hatte die Absicht, in dem Anbaue seiner Ländereien bedeutende Veränderungen zu machen, und kündigte mehren seiner kleinen Zeitpächter, gegen 50 Familien, an, daß sie ihre Hütten und ihre Felder verlassen sollten. Er soll jeder Familie 11 Pfd. St. angeboten und versprochen haben, Vorkehrungen zu ihrer Auswanderung zu treffen. Sie willigten ein; als aber der Vergleich zur Ausführung kommen sollte, zeigten sie den entschlossensten Widerstand. Die mit der Vollziehung der Ausweisung beauftragten Beamten wurden verjagt, und man sah sich genöthigt, weitern bewaffneten Beistand zu suchen.

Der Courier will aus zuverlässiger Quelle Näheres über die neueste von der französischen Regierung veröffentlichte telegraphische Depesche erfahren haben. Das türkische Ministerium oder wenigstens ein großer Theil desselben soll beschlossen haben, sich dem durch Chosrew Pascha repräsentirten russischen Einflusse zu entziehen. Zu diesem Behufe — heißt es — ist Aakif Effendi (der irriger Weise Askif genannt wird) nach Alexandria abgegangen, wo er am 10ten d. eingetroffen ist, um dem Vice-König Depeschen des Sultans zu überbringen, wodurch ihm nicht nur gänzliche Vergessenheit früherer Dinge ertheilt, sondern die erbliche Regierung in Aegypten und der Titel eines Generalissimus sämmtlicher türkischen Streitkräfte angetragen wird. Auch soll er Mehemed Ali aufgefordert haben, sich nach Konstantinopel zu begeben, um die neue Administration zu organisiren. Der junge Sultan wird als ein Schwächling an Geist und Körper geschildert, der gar nicht Lust habe, das Serail zu verlassen und seine ganze Zeit damit hinbringe, einen schwarzen Zwerg mit Gold und Juwelen aufzuputzen und hinter sich her zu schleppen. In Paris sollen diese nur theilweise daselbst bekannt gewordenen Nachrichten die größte Besorgniß erregt und mehrere Kabinets-Versammlungen veranlaßt haben, weil man es für möglich hielt, daß der Vice-König sich an der Spitze beider Flotten nach Konstantinopel einschiffen und dieser Hauptstadt sich ohne Schwierigkeit bemächtigen würde. Die französische Flotte lag am 12ten d. noch vor Vurla. Es sollen viele Krankheiten, besonders Scorbut, auf ihr herrschen. Von der englischen Flotte hört man nichts. Es ging ein vermuthlich falsches Gerücht, daß das Linienschiff Vanguard, welches der türkischen Flotte nachgesandt worden, von der Letzteren in Grund gebohrt worden sei. (Ein Theil dieser Angaben wird auch in Pariser Blättern, jedoch nur gerüchtsweise, erwähnt. Die Stelle eines Generalissimus soll übrigens nicht Mehemed Ali, sondern Ibrahim Pascha angetragen worden sein. Auch heißt es, England und Frankreich wären in der orientalischen Angelegenheit nicht mehr einig, indem Ersteres fortwährend auf der Räumung Syriens bestehe.)

(H. C.)

Die Allg. Augsb. Ztg. veröffentlicht folgende, etwas einseitig abgefaßte Korrespondenz aus London vom 25. Juli: „Vor einigen Tagen hat der persische Gesandte, Hussein Khan, London verlassen. Er hat unverrichteter Sache wieder abziehen müssen, und ist vorläufig nach Paris gegangen, wo er über die Nichtigkeit menschlicher Bestrebungen und die Schwierigkeit diplomatischer Missionen gehörig nachdenken kann. Die Lection ist etwas hart. Lord Palmerston war unbeugsam. Um seinem Grolle Luft zu machen, hat Hussein Khan sich ein nächstens zu publicirendes Memoire schreiben lassen, nicht etwa im persischen Kanzleistyl mit Rosen und Jasmindüften verwoben, sondern in **plain English**. Er beklagt sich darin, daß es beispiellos, grausam und unverantwortlich sei, einen Gesandten — der von seinem Königlichen Herrn abgesendet worden, um mit der Königin von England über den Verlust ihres Oheims zu weinen, dann sie wegen ihres eigenen Regierungsantritts zu beglückwünschen und ihr Geschenke zu überbringen — nicht anzunehmen, zumal da derselbe von seinem Gebieter beauftragt sei, das lebhafteste Bedauern über die eingetretenen Mißverständnisse auszudrücken und die Hoffnung auszusprechen, daß fortan nichts mehr die gegenseitige Harmonie stören werde. Dann zieht er stark los auf Sir John M'Neill, dem er eigentlich die ganze Geschichte in die Schuhe schiebt. Da Lord Palmerston indeß von guter Constitution ist, und ihn einige gedruckte Bogen, und enthielten sie auch die geharnischtesten Argumente, nicht aus der Fassung bringen, so wird Hussein Khan sich schon darein ergeben und mit einem „**Allah akbar**" trösten müssen. Er hat sich zur Publikation dieses Memoires auf den Rath mehrerer Engländer entschlossen, die, früher selbst in diplomatischen Sendungen im Orient beschäftigt, dem Sir John M'Neill persönlich abgeneigt sind, und ihn als einen **nobody** betrachten, dann aber auch im Allgemeinen die seit mehreren Jahren in Asien befolgte Politik laut tadeln, und namentlich die letzten Schritte, z. B. den Feldzug nach Kabul und Afghanistan höchlich mißbilligen, ihn verwegen und gefahrbringend finden. Zu diesen Opponenten gesellen sich dann aus der ostindischen Compagnie alle die Krämerseelen, die bei jedem Schritte für ihre Dividende fürchten. Der Einfluß dieser Partei würde entscheidend geworden sein, wenn die von Lord Auckland befolgte Politik nicht bis jetzt mit Erfolg gekrönt worden wäre. Es leidet übrigens keinen Zweifel, daß Hussein Khan eine günstigere Aufnahme erfahren haben würde, wenn die Expedition nach Kabul mißglückt wäre. So aber wünscht England, den Schah den Zügel etwas fühlen zu lassen, und nebenbei dessen hohem Protektor im Norden auch eine Lektion zu geben. Die Gelegenheit ist gut gewählt. Trotz aller Noten und sogenannten offenen Erklärungen ist das Mißtrauen zwischen England und Rußland nicht gehoben, sondern eigentlich erst recht begründet; der einzige Unterschied ist, daß das, was früher in lockerer, unbestimmter Form als ein klar erkanntes Verhältniß, als eine Ueberzeugung dasteht. Beide Mächte wissen es fortan, daß sie sich antipathisch sind, daß ihre Interessen sich kreuzen, und daß ihr beiderseitiges Heil es erfordert, sich scharf im Auge zu haben. Wenn man die wahre Stimmung des englischen Kabinets in dieser persisch-russischen Angelegenheit kennen will, so muß man sie in dem eben erschienenen **Quarterly Review** suchen. Der Aufsatz ist unter Lord Palmerstons Einfluß von einer geschickten, mit diesen Händeln genau vertrauten Feder geschrieben, nnd damit das Publikum nicht etwa glaube, es habe nur mit der von dieser Review vertretene Tory-Ansicht zu thun, so hat der Verfasser absichtlich die Bemerkung gemacht: „Dieß ist keine Parteifrage, es handelt sich dabei um die Macht, die Würde und Ehre Englands, und wie sehr wir auch in fast allen andern Fragen das Verfahren der Minister der Königin mißbilligen — obgleich wir glauben, daß selbst in dieser (orientalischen) Irrthümer begangen worden sind, und daß eine Zögerung im Handeln und ein Schwanken in der Politik von Seite Lord Aucklands stattgefunden hat, deren üble Folgen wir leicht aufzeigen könnten — so wünschen wir doch jede fremde Macht zu überzeugen, daß, wenn eine Frage eintritt, wo es auf die Ehre und die wesentlichen Interessen dieses Landes ankommt, Parteigefühl und Parteistreitigkeiten nie die Engländer hindern werden, in herzlicher Einigung jene zu rächen und diese zu vertheidigen."" Nachdem dann bei der Mittheilung und Analyse der Dokumente das zweideutige Verfahren Rußlands aufgezeigt worden ist, heißt es am Schlusse: „„Wir finden es unmöglich, folgendem Dilemma zu entgehen: Behaupten wir die Aufrichtigkeit des russischen Kabinets, so müssen wir seine Autorität und sogar seinen Einfluß in seinem eigenen Reiche läugnen, und seine Meinungen und die Versicherungen des Kabinets als inconsequent betrachten, und — behaupten wir seinr Autorität, so müssen wir seine Aufrichtigkeit (**good faith**) in Frage stellen. Welche Alternative wir wählen mögen, ein Schluß ist eben so unvermeidlich — die Erklärungen des russischen Gouvernements gewähren keine Sicherheit für die Zukunft."" Da beide Höfe noch nicht mit einander gebrochen haben, so versteht es sich von selbst, daß eine solche freimüthige Erklärung oder ein solches Urtheil nicht der Inhalt einer diplomatischen Note werden konnte; dieß aber hindert nicht, diese Erklärung ins Quarterly-Review zu setzen, und sie verliert dadurch nicht das Geringste an ihrem Gewicht. — Noch muß ich bemerken, daß Lord Palmerston, um Hussein Khan zu beweisen, daß er privatim nichts gegen ihn auszusetzen habe, ihn zu Tisch einlud mit mehreren parlamentarischen Notabilitäten. Hussein Khan hatte auch zugesagt, aber am Tage, wo das Diner statthatte, schickte er einige Stunden vor Tisch ein Schreiben, worin er sein Ausbleiben entschuldigte und als durch politische Rücksichten geboten darstellte. So endete die persische Mission, ohne eigentlich angefangen zu haben. — Die Damen beklagen, daß die schönen Shawls in **merry Old England** keine Ruhe finden konnten, und wie der ewige Jude von Land zu Land wandern müssen. Lord Palmerston aber freut sich, daß er dem Schah eine harte Nuß zum Aufknacken gegeben hat."

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Die Prorogation der Kammern wird am 3. August erfolgen; man will wissen, daß gleich am Tage darauf die Ordonnanz zur Herabsetzung des Eingangszolls vom Kolonialzucker erscheinen werde. — Das religiöse Universum, ein Blatt, das auch Politik treibt, läßt den Vicekönig Mehemed Ali mit der Flotte des Kapudan Pascha zu Konstantinopel ankommen. — Die Eisenbahn nach Versailles auf dem rechten Seineufer soll morgen feierlich eröffnet werden. Der König hat versprochen, dabei zu sein. — Das 50 Millionen-Bankgeschäft zwischen Paris und London wird in den Blättern sehr ernsthaft und sehr verschieden besprochen; da sich ergeben hat, daß die zuversichtliche Meldung der Debats nicht eben

so zuverlässig ist, vielmehr noch über die Bedingungen der großen Operation unterhandelt wird, so mag das Urtheil darüber füglich noch ausgesetzt bleiben. Vorerst ist die Thatsache, daß die Bank von England Unterstützung zu Paris sucht, an sich wichtig genug.

Fontainebleau, 29. Juli. Die Restauration des hiesigen Schlosses, welche Ludwig Philipp unternommen, ist jetzt gänzlich vollendet. Es handelt sich dabei nur vom Innern dieses berühmten Bauwerkes, denn was das Aeußere anbetrifft, so ist wohlweislich an der Architektur aus der Zeit Franz I. nichts geändert worden. Es wäre zu wünschen, daß bei andern modernen Restaurationen in Frankreich die Baumeister den Charakter der Gebäude ebenso verschont hätten. Schon zur Zeit Napoleon's, und mehr noch unter den ältern Bourbons, war das Schloß von Fontainebleau gänzlich vernachläßigt, und der Styl des Primatiecio ganz unbeachtet geblieben. Die Flügel des Schlosses lagen in einer Art von Verwilderung da; die innern Verzierungen der Prunkgemächer waren meist zerstört oder wenigstens ohne allen Glanz. Vor der Vermählung der Prinzessin Helene begannen die Wiederherstellungen im Innern, und man verfuhr hierbei nicht etwa willkürlich, sondern gewissenhaft nach vorgefundenen Documenten und Chroniken, welche von dem ehemaligen Zustande des Schlosses und dessen Ausschmückung Kunde gaben. Es ward als Princip angenommen, jedes historisch merkwürdige Gemach wieder in seiner ursprünglichen Gestalt darzustellen, und nur für einige neue Säle und durchgebrochene Galerien ist eine mehr willkürliche, jedoch immer historisch-stylisirte und im Zeitgeschmacke vollendete Decoration angenommen worden. Ob jedoch hierbei nicht oft eben so, wie in Versailles, ein Zuviel der Verzierung und Vergoldung angebracht worden ist, möchte schwerlich zu verneinen sein. Dagegen erscheinen die Zimmer Franz I. in ihrer ursprünglichen Farbe, ebenso die Gemächer, welche Christine von Schweden bewohnte, der etwas dunkle Galeriesaal, wo Monaldeschi ermordet worden ꝛc. Bei dem Abdankungs-Zimmer Napoleon's ist auch der historische Bestand festgehalten worden; Sessel, Tisch und Feder werden dem Reisenden gezeigt, wie denn überhaupt der Eintritt in das Schloß den Besuchern leicht gestattet wird, welche namentlich in dieser Jahreszeit in Menge herbeiströmen, theils um die Prachtkapelle, theils um die Wohnzimmer der jetzigen Herrscherfamilie, die Vermählungsräume und andere wichtigere Theile des Schlosses zu betrachten. Das Aeußere des alten Gebäudes ist übrigens nichts weniger als imposant; die ziegelroth und weiße Architektur, die unregelmäßige Fronte nach dem Park, ja die geringe Höhe des Schlosses, die winzigen Fensterformen, die kleinliche Treppe am Haupteingange, die langen casernenartigen Flügel, dieses Alles macht den berühmten Schloßhof, dem der Abschied Napoleon's von seiner Garde so viel Poesie verliehen, in der Wirklichkeit nur wenig bemerkenswerth. Nach dem Schloßbesuche pflegen die Fremden einige Tage mit der Besichtigung des Waldes von Fontainebleau zuzubringen, dessen so mannigfache Anlagen, Felsblöcke, wilde Schluchten, alte Eichenpartien und wirklich wunderbar pittoreske Aussichten ihn zu einem der schönsten europäischen Waldgründen machen. Auch ist der Wald von Fontainebleau in den Sommer- und Herbstzeiten stets von einer Menge nach neuen Effekten, Licht- und Schattenpunkten, Baumgruppen und Perspektiven umherspürenden Landschaftmalerm und Dilettanten besucht, die in ihren excentrischen pariser Künstlertrachten in allen Schluchten und Pfaden des herrlichen Waldes, zeichnend oder wandernd zu finden sind. Die Schönheiten und oft wunderbaren Contraste des Waldes von Fontainebleau verdienen überdies eine längere Schilderung, welche ihnen anderer Orten werden mag; ebenso das geschichtlich bekannte mittelalterliche Städtchen Moret welches unstreitig der lieblichste Punkt in einem weiten Umkreise von Paris ist und noch jetzt viel gothische Ueberreste, eine schöne Kathedrale, alte Festungswerke und Schloßthürme zeigt. Das kleine Häuschen, le petit Madrid, welches Franz I. in Moret aufführen ließ, und das die ältern Bourbons nach den Champs élysées in Paris stückweise bringen ließen, hatte auch früher viel Besucher dahin gezogen. Moret gilt auch für die älteste Stadt Mittelfrankreichs; jetzt ist es ein wohlhabendes Städtchen am Loing, nahe an dessen Einfluß in die Seine. Der Kanal von Briare berührt die Stadt. — Die vielen Arbeiten in Fontainebleau, der Bau einer neuen Caserne, das jetzt versprochene große Lager bei Chailly, 2 Stunden von Fontainebleau (der Generalstab des Herzogs von Nemours wird im Schlosse wohnen), Alles dies, sollte man glauben, hätte die hiesige Umgegend der jetzigen Dynastie ergeben gestimmt. Seltsam genug aber ist auch hier auf dem platten Lande überall die Stimmung gegen die jetzige Regierung, und sogar in der Art, daß die Entscheidung der französischen Zukunft auch hier mit einer Art provinzialer Apathie von Paris erwartet wird. Nirgends hat die jetzige Regierung Wurzeln in der öffentlichen Meinung, und selbst das politisch so wenig ausgebildete Landvolk gehört einer Opposition an, welche vor Allem Verminderung der Lasten wünscht, und deren aufgeklärterer Theil schon höhere Ansprüche macht. Fontainebleau selbst wird von einer großen Anzahl des armen karlistischen Adels bewohnt, der sich von den zahlreichen Justemilieu-Angestellten gänzlich abgesondert hält und unter sich lebt, hofft und spöttelt.

(L. Z.)

Spanien.

Madrid, 24. Juli. Heute früh hatte hier die Bildung der Wahlbüreaux unter einem großen Zudrang von Wählern statt. Von zehn Wahlkollegien ernannte nur ein einziges ein aus Gemäßigten zusammengesetztes Büreau. Die übrigen Büreaux bestehen aus Exaltados. — Es heißt, Cadix werde exaltirte Deputirte wählen. — In allen Cirkeln spricht man davon, der Herzog de la Vittoria habe bei der Regierung Vorstellungen gegen die Zügellosigkeit der Presse erhoben und dringe auf strengste Verfahren gegen eine Presse, die nichts respektire. Gleicher Meinung soll auch der Kriegsminister sein.

Das Mémorial des Pyrénées, ein im Christinischen Sinne redigirtes Blatt, spricht seinen Unwillen über die auf Befehl der Offiziere der Königin überall verübten nutzlosen Grausamkeiten aus und führt unter Anderem folgendes in das „Echo de Aragon" aufgenommene Schreiben aus Los Arcos vom 16. Juli an: „Gestern unternahmen wir eine Rekognoszirung in die Solana, um die Erndte und die Häuser anzuzünden; beides ist geschehen, und es ist den Einwohnern nicht das Mindeste geblieben, denn der Oberbefehlshaber hat befohlen, daß Alles verwüstet werde. Wir haben daher die Einwohner auf vier Monate aller Hülfsmittel beraubt und ihnen nicht ein Korn Weizen, nicht einmal ein Korn Hafer gelassen."

Onate, 25. Juli. Am 22sten that Don Carlos seinem Kriegsminister Montenegro zu wissen, er wolle sein Hauptquartier von Onate nach Estella (in Navarra) verlegen. Montenegro suchte dem Don Carlos abzurathen, unter dem Vorwand, Estella sei nicht ein hinlänglich sicherer Aufenthaltsort für den König Don Carlos. Da dieser aber auf seinem Willen bestand, so erklärte ihm Montenegro förmlich, daß die von Maroto getroffenen Dispositionen es forderten, daß das Königliche Hauptquartier zu Onate sei, und daß demnach Don Carlos diesen Ort nicht verlassen könne. Montenegro ging noch weiter; er befahl, daß fortan Niemand in die Stadt Onate oder hinaus dürfe, ohne eine von den Ministern unterzeichnete Erlaubniß. Der nämliche Befehl ist gegeben für die, welche den Königlichen Palast betreten oder denselben verlassen wollen. Don Carlos befindet sich gleichsam als Gefangener in seinen Appartements. Die allgemeine Meinung in den Provinzen geht dahin, daß Maroto, in Schrecken über die Verantwortlichkeit, die er auf sein Haupt geladen, auf Verrath an Don Carlos sinne und insgeheim einen Abfall von dessen Sache vorbereite; er unterhandle mit den Christinos und werde jeden Vergleich eingehen, wie auch die Bedingungen seien, wenn er nur irgend seine Rechnung dabei finde. Ihn verfolgen übrigens Furcht und Gewissensbisse (über die blutigen Exekutionen zu Estella?); schon seit mehren Monaten hat er nicht mehr in seinem Bett geschlafen; er schläft sitzend, die Arme auf einen Tisch gestützt, auf dem stets ein Paar Pistolen in Bereitschaft liegen. Man hat jedoch allen Grund zu glauben, daß Maroto und seine Anhänger sich in ihren Plänen getäuscht und von der Partei der exilirten Carlisten, die Cabrera unterstützt, überflügelt sehen werden, und daß dann der Bürgerkrieg vielleicht entsetzlicher, als jemals fortwüthen werde. (F. Ztg.)

Afrika.

In einem Schreiben aus Algier heißt es unter Anderem: „Man kann sich schwerlich einen Begriff davon machen, mit welcher Geschicklichkeit Abdel-Kader die jetzigen Ereignisse im Orient zu seinem Vortheil zu benutzen sucht. Er stellt den Stämmen, die er besucht, den Sultan Mahmud und Mehmed Ali als zwei Abtrünnige dar, die den Glauben des Propheten abgeschworen, die Religions-Gebräuche der Christen angenommen haben und an dem Ruin des Islam arbeiten. Der Kaiser von Marokko sei die einzige Hoffnung aller wahren Gläubigen, vor ihm seien die Christen völlig ohnmächtig, und er allein sei der Beschützer und Erhalter des wahren Glaubens. Ich weiß nicht, ob unser General-Konsul in Tanger Kenntniß von diesen Umtrieben hat, und bis zu welchem Punkt Muley Abd-Errhaman Mitschuldiger der Intriguen Abdel-Kader's ist, aber man sieht, daß der Emir dies Alles nur thut, um sich der Hülfe des Kaisers von Marokko zu vergewissern."

Lokales und Provinzielles.

Schaf-Wollwäsche.

Das Pesther Wollwaschmittel ist heuer in unsrer Provinz zwar noch nicht allgemein, jedoch so viel angewandt worden, daß man wohl annehmen darf, daß gegen 50 60,000 Schafe damit gewaschen worden sind. Es ist nunmehr aber die Frage, ob, wie bereits Bedenken getragen und aufgestellt wird, die Wolle in ihrer Qualität bei dieser Wäsche leidet, worüber einzig und allein die Fabrikanten genügende Auskunft geben können. Diese werden hoffentlich die Veröffentlichung nicht scheuen, zumal es in ihrem Interesse liegt, künftighin stets eine weißgewaschene Wolle auf dem Markte zu finden. Litte jedoch dieselbe bei der gedachten Wäsche wirklich in ihrer Sanftheit und Haltbarkeit, so werden sie es eben so in ihrem Interesse finden, dies nicht zu verheimlichen. — Was die Wollproducenten anlangt, so wird sich gewiß jeder einen genauen Kalkül von Gewinn und Verlust, den diese Wäsche bringt, gemacht haben. Man verliert ohne Widerrede am Gewicht, und nur der höhere Preis kann dies ausgleichen. Ob er es gethan habe, das muß ein jeder jetzt wissen. Zum Guthaben des Waschmittels muß man jedoch auch die Ersparung der Quälerei schlagen, die man sonst den armen Schafen anthun muß, so wie die Ausgabe für dasselbe und mehrere menschliche Arbeit in's Seltne gehört. Fällt ein solcher genauer Kalkül zu Gunsten des Waschmittels aus, so wird man sich dessen in der Folge gewiß noch weit mehr, wie in diesem Jahre bedienen, immer vorausgesetzt, daß die Wolle in ihrer Qualität und Brauchbarkeit nicht dabei leidet. Diejenigen Schäfereibesitzer, deren Schafstand die Wolleigenschaft hat, daß die Wäsche sich leicht macht, und die überdies noch die Wohlthat einer guten Schwemme genießen, werden freilich nicht nöthig haben, zu diesem Mittel zu greifen, obgleich sie es wohl bei einzelnen aus der Art schlagenden Exemplaren anzuwenden für gut finden werden. Für die, welche es tadeln, ohne es zu kennen, oder weil sie die Anwendung nicht recht zu machen verstanden, habe ich nichts zu sagen. Vielleicht setzt Herr Preyß in Pesth auch noch den Verkaufspreis des Waschmittels um etwas herab, wozu ich ihn zu disponiren hoffe. Auch haben diesen Wunsch schon mehrere Schafzüchter, die ganz für diese Wäsche sind, gegen mich ausgesprochen.

Außer Herrn Bernh. Jos. Grund in Breslau hat jetzt der Banquier Herr Moriz Schweitzer in Neisse ebenfalls ein Kommissionslager direkt von Herrn Preyß aus Pesth angelegt, welches für alle in Schlesien weiter aufwärts wohnende Schäfereibesitzer zur Bequemlichkeit dient.

Ich hatte es im Frühjahre gerügt, daß Breslauer Droguisten ein Waschmittel unter der Firma des Preyßschen verkaufen, von dem ich wußte, daß sie es nicht von Herrn Preyß bezogen haben, und erklärte, daß ich nur für das, welches Herr Grund verkauft, einstehen könne, weil ich nur von diesem die Aechtheit kannte. Darüber ficht mich einer der Herren an, meint, das was er verkaufe, sei eben so gut, wie jenes, und ich wäre nicht unparteiisch, daß ich es rüge, wenn Jemand eine Waare unter fremder Firma verkauft. Jeder Kaufmann mag urtheilen, wer hier eine Rüge verdient. Mag das Mittel des Herrn Droguisten immerhin eben so gut, ja noch besser sein, wie das Pesther, so soll er es doch unter seiner eigenen Firma verkaufen. Jeder Schlesische Schafzüchter wird alsdann schon aus Patriotismus bei ihm kaufen, weil er ein inländisches Produkt verkauft. So lange derselbe aber seinen Käufern versichert, es sei das ächte Waschmittel des Herrn Preyß, wovon mir Thatsachen und Zeugnisse vorliegen, so lange will mir seine Art nicht als redlich erscheinen.

Elsner.

Warmbrunn, 31. Juli. (Privatmitth.) Das Wetter ist so anhaltend gut, daß Badegäste und Reisende es sich nicht besser wünschen können. Selten umziehen Wolken die Höhen des Riesengebirges, welches gewöhnlich in vollkommener Klarheit uns vor Augen liegt, und zu einem Besuche seiner einzelnen, interessanten Punkte einladet. Partieen auf das Hochgebirge werden auch häufig unternommen, und ein einsamer Wanderer auf jenen Steinflächen, wo alle Vegetation erstorben, wo nicht einmal das Knieholz hinanzukriechen vermag, begegnet oft genug ganzen Gesellschaften geputzter Herren und Damen. Eine Tour über den Riesenkamm wird gewiß, besonders in den empfänglicheren Herzen junger Damen eine der angenehmsten Erinnerungen für das ganze Leben bilden. — Ein sehr reges Treiben erwartet uns gegen das Ende des August's, wo in Warmbrunn auch ein Erinnerungsfest gefeiert werden soll, ein Fest, wie man sich kein schöneres, erhabeneres, freudigeres denken kann. Schon viele Fremde, sich alle hier als Commilitonen zusammenfindend, sind angemeldet. Die alten bemoosten Häupter werden aus allen Weltgegenden heranziehen, und auf dem ehrwürdigen Kynast kommerschirend, bei den feierlichen Klängen des Landesvaters sich in ihre froh verlebten Studentenjahre zurück versetzen. — Der freie Standesherr, Graf v. Schaffgotsch hat Warmbrunn auf einige Wochen verlassen; der Kammerherr Graf Emmo v. Schaffgotsch macht sich um die Badegäste sehr verdient, indem er nach Kräften sie zu gemeinschaftlicheren Vergnügungen zu vereinigen, und so dem Badeleben einigen höhern Aufschwung zu geben sucht. — Schon im vorigen Bericht ward des hier anwesenden Professors Döbler erwähnt. Vielfach aufgefordert gab er noch eine ebenfalls sehr zahlreich besuchte Vorstellung. Wir leben jetzt in einer Zeit, wo wir von Wundern aller Art umgeben sind, denn der menschliche Geist hat die Ketten gesprengt, an welchen die unterirdischen, so wie die Mächte der Luft gefesselt lagen, um sie zu seinen dienstbaren Geistern zu machen. Wir fliegen durch die Macht der Berg- und Luftgeister, durch Steinkohlen- und Wasserdampf auf Eisenbahnen über unsere Erde hinweg; wir beleuchten durch die brennbare Luft unsere Straßen; wir benützen die Zaubermacht des Magnets, um den Ozean zu durchschiffen — kurz wir sind von Wundern umgeben und beachten sie nicht. — Ist es nun in einer solchen Zeit möglich, daß es einem Mann gelingen kann, durch seine Zaubereien uns in seinen Kreis zu bannen, und durch übernatürlich erscheinende Experimente zu überraschen? Und doch — diese schwierige Aufgabe zu lösen, ist Herrn Professor Döbler vollkommen gelungen. Er ist im Stande, uns von einer Ueberraschung zur andern hinzureißen, und unsern Scharfsinn zu beschämen, der sich vergebens bemüht, Döblers unsichtbaren Geistern auf die Spur zu kommen. Und wie gern lassen wir uns von ihm täuschen; denn er beherrscht noch einen der mächtigsten Geister, die Anmuth, mit deren Hülfe er uns seine

Zaubereien vorführt. Döbler behandelt seine Kunst nicht als mechanische Kunst; er ist nicht nur ein würdiger Sohn der Muse Maja, sondern er hat sie höher gestellt; er bringt in seine Vorstellung durch die Art und Weise wie er seine Experimente vorträgt, durch die verschiedenartigen Verbindungen derselben bei den Zuschauern Staunen, Freude, Mitleid u. s. w. hervor und hat daher, was uns früher bei derlei Vorstellungen ganz unmöglich schien, sie auf eine wirkliche Kunststufe erhoben. Man muß es sehen, mit welchem Scharfsinn seine Experimente komponirt sind, ja wie er seine Kunst psychologisch behandelt, wie er in unserer Seele liest und gleichsam unsern Geist lenkt, das zu thun, das zu wählen, was er will, denn nur wenn wir ihm diese Macht einräumen, ist es möglich, manches seiner Wunder zu erklären. Seine einzelnen Leistungen zu erwähnen, dürfte zu weit führen; die Breslauer werden nächsten Herbst im Wintergarten selbst sehen, was wir Ihnen doch nicht zu beschreiben vermöchten. — Die regsame Fallersche Gesellschaft führt uns fleißig Neues vor. — Die Nr. der Badeliste ist bis 27. Juli auf 660 gestiegen. Die Zahl der in 3ter Klasse und Freibadenden beträgt gegen 450. Die Namen der sich hier einige Zeit zum Vergnügen aufhaltenden Fremden enthält ebenfalls die Badeliste, und zählen wir da auch bereits 418. — In der ersten Hälfte des Augusts pflegen sehr viele Badegäste Warmbrunn wieder zu verlassen.

Aus Reichenbach meldet der dortige „Wanderer“: „Am 1. August früh um 1 Uhr starb hierselbst an Alterschwäche der bekannte Veteran aus dem siebenjährigen Kriege, Paul Wilhelm. Obwohl er immer nur ein kümmerliches Auskommen hatte und sich sein Brot sauer verdienen mußte, so vermochte er es doch durch Fleiß und Sparsamkeit, so wie in den letzten Jahren von der Unterstützung guter Menschen sich so viel zu erübrigen, daß er ein Sümmchen bei einem hiesigen Bürger niederzulegen vermochte, das zu seinem Begräbniß bestimmt war. Letzteres fand am 4. d. M. unter Begleitung des Bürgerbataillons, einer Deputation des Magistrats und einer großen Zahl Theilnehmender aus allen Ständen auf dem kathol. Friedhofe statt, und wurden nach Beendigung der Gebete und Gesänge des Herrn Geistlichen und der Schule von der bürgerl. Schützencompagnie 3 Salven gegeben.“

Das achte Schlesische Musikfest

hat so viel Bemerkenswerthes zu Tage gefördert, daß der eigentlichen Kritik deshalb nur wenig Raum gestattet werden kann, um dasjenige, was für die Vereine und die Volksbildung von dauerndem Einfluß ist, ausführlicher zu besprechen. Ich habe mich um so eher dazu berechtigt geglaubt, als eine tabellarische Aufzählung aller einzelnen Musikstücke, wobei den betheiligten Personen eine kurze, entweder lobende oder tadelnde Zensur ertheilt wird, für den Leser eben so trocken und uninteressant als für den Getadelten oder Gelobten nutzlos ist, da sich eine ausführliche Begründung desselben für einen referirenden Zeitungsartikel nicht eignet. Zwar verdienen die mehr oder minder großen Opfer, welche ein Jeder ohne Unterschied auf den Altar der Kunst niedergelegt hat, unbedingt eine lobende Anerkennung, allein hier muß der Lohn in dem eignen Bewußtsein und in dem Gelingen des Ganzen gesucht werden, Hervorhebung jedes Einzelnen ist nicht möglich und die Nennung einiger würde die Uebrigen verletzen und zu öffentlichen Kontroversen führen.*) — Nun zur Sache.

I. Orgel-Konzert am 31. Juli, Nachmittag 5 Uhr in der St. Nikolai-Kirche. Man erlaube mir zunächst über den Zweck desselben einige Worte zu sagen. Daß der Zweck weniger auf Unterhaltung und Erbauung des Publikums als auf Belehrung der anwesenden Kunstgenossen gerichtet sein müsse, kann a posteriori und a priori bewiesen werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich bei dem Orgel-Konzert entweder nur

*) Wer dennoch ein genaues Verzeichniß aller der bei dem Feste aufgeführten Musikstücke so wie der, bei den einzelnen Aufführungen in den Vordergrund tretenden Personen zu lesen wünscht, vergleiche in Nr. 172 den einleitenden Artikel zu dem Brieger Musikfest.

einzelne Laien (wie früher) einfanden, oder daß, wenn sie in Menge (wie diesmal in Brieg) versammelt waren, sich bald die Aufmerksamkeit verflüchtigte und auf ganz heterogene Dinge überging. Die Ursache hiervon liegt weder in dem Vortrage noch in den Orgel-Piecen, sondern lediglich in der Bestimmung der Orgel. Diese ist allein für den Gottesdienst und zur Erbauung der an demselben Theilnehmenden bestimmt; ihr gehört nur das Präludium und der Choral. Ersteres soll Andachtsgefühle erwecken, es darf daher keine Koncert-Piece sein und durchaus keine weltlichen Momente enthalten, da es sich unmittelbar an den Choral anschließt; letzterer soll das erregte Andachtsgefühl erhalten und wo möglich verstärken, wobei der Orgel noch obliegt, den Gesang der Gemeinde zu leiten. Der würde also ein vollkommener Organist sein, der die mannichfachen Mittel, welche ihm die Orgel zu diesem Entzwecke darbietet, so anzuwenden versteht, daß er stets das vorgesteckte Ziel mit gutem Erfolge erreicht. Daß er hierzu bedeutende manuelle und pedale Fertigkeit, so wie Kenntniß und richtigen Geschmack besitzen muß, versteht sich von selbst. Nun haben wir den Maßstab, wonach wir ein sogenanntes Orgel-Konzert beurtheilen. Als Konzert sollte es das Publikum entweder unterhalten oder den musikal. Geschmack desselben ausbilden; beides dürfte sich mit dem Wesen der Orgel nicht gut vereinen lassen. Erbauung würde wohl ebenfalls wegen der langen Dauer des Konzerts und wegen der, in den vorgetragenen Piecen zu stark vorherrschenden Kunst nicht bewirkt werden können, also bleibt nur noch anzunehmen übrig, es sei dazu da, um den anwesenden Kunst- und Amtsgenossen Muster im Orgelspiele vorzuführen, und dies ist auch wirklich der Zweck dieser Orgel-Konzerte. Zu Brieg wurde dieser Zweck erreicht. Die Herrn Organisten: Freudenberg, Förster, Köhler, Muschner und Scholz zeigten, daß sie theils das Riesen-Instrument vollkommen beherrschten, theils auch die Gabe besäßen, die erlangten Fertigkeiten zur Erbauung der Hörenden anzuwenden. Sämmtliche Piecen waren geeignet, die Virtuosität der Vortragenden in volles Licht zu stellen, und sie muß allen unbedingt zugesprochen werden; obgleich nur eine den Organisten so zu sagen in seiner höchsten Funktion erblicken ließ, nämlich: das Präludium mit beigefügtem Choral: „Wir glauben all' an einen Gott“, und Herr Freudenberg hat hier allen Ansprüchen genügt. Ein Gleiches muß von Hrn. Ober-Org. Hesse gesagt werden, der zwar bei dem Orgel-Konzert selbst nicht thätig auftreten konnte, aber den folgenden Tag durch seinen Einleitungssatz über den Choral „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut,“ womit die Feier der kirchlichen Musik recht würdig begonnen wurde, zeigte, daß er (so wie oben Hr. Freudenberg) alle Fähigkeiten besitze, um die höchste Aufgabe des Organisten, Erweckung der Andacht, zu lösen.*) — Die Orgel betreffend, sei mir noch die Bemerkung erlaubt, daß sie ein Werk Michael Englers ist, desselben, welcher die Orgel in der Breslauer Elisabeth-Kirche baute. Beide Orgeln haben einen gleichen Umfang von Stimmen und sehen sich auch in der Façade fast täuschend ähnlich; nur schien mir die Brieger Orgel bei starker Registrirung etwas zu rücken.

II. Vokal und Instrumental-Konzert an demselben Tage, Abends 7 Uhr im Theatersaale. Die Besetzung des Orchesters mit 16 ersten und 16 zweiten Violinen, 8 Bratschen, 4 Bässen und 6 Violoncellen nebst den nöthigen Blase-Instrumenten ließ in Betreff der Zahl nichts zu wünschen übrig, in Betreff der Virtuosität aber kann man schon deshalb keinen strengen Maaßab anlegen, weil das Orchester aus verschiedenen Kräften zusammengesetzt war. Herr Reiche, welcher an diesem Abend dirigirte, hat unter diesen Umständen geleistet, was geleistet werden konnte. Die Seidelmann'sche Ouvertüre und die Cmoll-Symphonie von Beethoven befriedigten im

*) Um Mißverständnisse zu vermeiden, mache ich darauf aufmerksam, daß ich hiermit keineswegs irgend einem der Herren Organisten einen Vorwurf in Betreff der Wahl der Orgel-Piecen machen will; ich sehe recht gut ein, daß nicht alle Präludien und Choräle spielen können wenn Mannichfaltigkeit und Abwechselung stattfinden soll.

Allgemeinen, obgleich bei ersterer theils die Haupt-Motive etwas gemischt (die Ursache hiervon mag wohl in den schwierigen Violin-Passagen liegen) zu Gehör kamen, theils die Blas-Instrumente bei zwei Stellen nicht recht taktfest waren, und die letztere eigentlich eine Preis-Aufgabe für ein Orchester ist. — Als das Vollendetste unter den Konzert-Piecen muß unbedingt das Trio für zwei Violinen und Violoncell (komponirt von Maurer) anerkannt werden. Unsere braven Quartett-Spieler, die Herrn Lüstner, Klingenberg, Köhler und Kahl sind jeder an seinem Platze so tüchtig, sie haben sich durch jahrelanges, vereintes Spielen mit einander so verständigt, sie sind in den Geist der Quartett-Musik überhaupt und der einzelnen Kompositionen so tief eingedrungen, daß ihr Vortrag die Werke eines Haydn, Beethoven und Spohr stets mit der richtigen Physiognomie begabt, erscheinen läßt. Dasselbe gilt natürlich von dem, am folgenden Tage früh um 7 Uhr stattfindenden Quartett, bei welchem auch Herr Ob.-Org. Hesse mit gleicher Virtuosität thätig war, und welches einer besonderen Kritik schon deshalb nicht bedarf, da die Leistungen der fünf genannten Künstler durch ihren Breslauer Quartett-Cyclus allgemein bekannt und vielfach rühmend erwähnt worden sind. — Eben so wenig bedarf die bekannte Virtuosität des Hrn. Ob.-Org. Hesse, welche sich auch an diesem Abende bei dem Vortrage der von ihm komponirten Piece für das Pianoforte*) bewährte, einer weiteren Auseinandersetzung; nur blieb zu wünschen übrig, wenn der Künstler durch ein exakteres Spiel des begleitenden Orchesters mehr unterstützt worden wäre. — Herr Kammermusikus Wenzel aus Karlsruhe entwickelte bei dem Konzertino für die Oboe recht viele Kunstfertigkeit, wenn nur das Instrument selbst für ein Konzert nicht eben so ungeeignet wäre, als es im vollen Orchester unentbehrlich ist. — In Betreff der Gesangs-Piecen ist der Tadel laut geworden, daß das Konzert in dieser Beziehung zu leer gewesen wäre, wenn es hätte Anspruch auf ein Vokal- und Instrumental-Konzert machen wollen. Der Einwand ist gegründet, trifft jedoch nicht das Direktorium, da alle Bemühungen desselben, Breslau's renommirtesten Opern-Sängerinnen (Mad. Meyer und Dem. Freyse-Sessi) zur Theilnahme an diesem Konzert zu gewinnen, an unübersteiglichen Hindernissen scheiterten. Der sehr geschätzte Dilettant aus Breslau, der diesen Abend mehre Lieder vortrug, erwarb sich den ungetheiltesten und wohlverdienten Beifall.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

— Kürzlich erregte die Ankunft eines lebenden Vampyrs in England großes Aufsehen; das Schiff, auf welchem er sich befand, wurde von Neugierigen nicht leer. Dieser Vampyr ist aus Sumatra, von der Gattung, die nach Linné Vespertilio spectrum genannt wird, und er verdient diesen Namen durch sein grausenhaftes Ansehen; es ist das erste lebende Exemplar in England. Er schwebt beständig am obersten Theil seines Käfigs, den Kopf abwärts geneigt; die Augen strahlen mit dem lebhaftesten Glanze.

— Ein in dem Herrmannstadt benachbarten Städtchen V. in diesen Tagen vorgegangenes Ereigniß bewegt sich in Aller Gespräche: es soll nämlich daselbst ein Mädchen lebendig begraben worden sein. Eine Freundin desselben ließ das Grab und den Sarg öffnen, und man fand das unglückliche Opfer auf dem Gesichte liegen, das ganz zerfleischt war. (Wenn solche schauderhafte Vorfälle die Erbauung von Leichenhäusern nicht zur dringendsten Pflicht machen, dann kennen wir keine Veranlassung mehr.)

— In London wurde vor einigen Tagen ein Mann zu 14 Tagen Tretmühle verurtheilt, weil er einer schönen Katze, die er vor einer Thüre sitzen sah, im Vorbeigehen aus Muthwillen den Schwanz abgebissen hatte.

*) Der Verfertiger des Instrumentes, welches bei dieser Gelegenheit benutzt wurde und sich durch gefällige Bauart u. schönen Ton auszeichnet, ist Hr. Nelson aus Brieg.

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.

Donnerstag: „Der Freischütz.“ Romantische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Freitag: „Hedwig.“ Schauspiel in 3 Akten von Th. Körner. Hedwig, Dlle. Börner, vom Stadt-Theater zu Brünn, als dritte Gastrolle. Rudolph, Herr Wilhelm Kunst aus Wien, als letzte Gastrolle. Hierauf: „Der junge Barde“, oder: „Der kleine Improvisator.“ Familiengemälde in 1 Akt von Leopold Engelsberg. Baron Rudolph, Herr Wilhelm Kunst; Moritz, Herr Kunst der Sohn, als Gäste.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Antonie mit dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Schneider aus Frankfurt a. d. O., zeigen wir hierdurch, statt besonderer Meldung, an.

Cottbus, den 4. August 1839.

Der Hofrath Wilke und Frau.

Verbindungs-Anzeige.

Meine am 7ten d. Mts. zu Schloß Dyhrnfurth vollzogene eheliche Verbindung mit der verwittweten Frau von Schöning, gebornen Lier, zeige ich meinen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Breslau, den 8. August 1839.

v. Strantz I., General-Major und Kommandant.

Entbindungs-Anzeige.

Allen meinen verehrten Freunden und Bekannten mache ich hiermit die freudige Anzeige, dass mir mein gutes Weib, geborne Wende, am 29. Juli früh 1 Uhr, durch die Hülfe des Herrn, ein gesundes starkes Mädchen schenkte.

Stettin, den 29. Juli 1839.

Ferdinand de la Barre.

Todes-Anzeige.

Das nach zehnwöchentlichem Leiden heute früh 9 Uhr erfolgte Ableben ihres innig geliebten Gatten und Vaters, des General-Pächters der Fürstlich Hohenloh'schen Güter, Joseph Tillgner, zeigen auswärtigen Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt an: Schlawentzitz, den 4. Aug. 1839.

die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend nach 9 Uhr entschlief sanft und selig unser guter Sohn und Bruder, der Handlungscommis Reinhold Stache, nach einer 5 monatlichen Krankheit in dem jugendlichen Alter von 21 Jahren 3 Monaten. Diese Anzeige widmen fernen Freunden und Verwandten im tiefsten Schmerzgefühle, um stille Theilnahme bittend:

Neumarkt, den 6. August 1839.

die Hinterbliebenen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 183 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 8. August 1839.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Von der

Reise in das Morgenland

in den Jahren 1836 und 1837

von

Dr. **Gotthilf Heinrich von Schubert** ist so eben der zweite Band erschienen und für 2 Rthlr. 12 Gr. durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu erhalten. Der dritte und letzte Band ist bereits unter der Presse.

Das wohlgetroffene Bildniß des Herrn Verfassers dieser Reise, gezeichnet von R. Lacke und von P. Hanfstängel auf chines. Papier abgezogen, ist gleichfalls durch jede Buchhandlung für den Preis von 1 Rthlr. 12 Gr. zu beziehen.

Erlangen, im Juni 1839.

J. J. Palm und Ernst Enke.

Bei A. W. Hain in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu haben:

Ueber die Anstrengungen der Jesuiten im 19ten Jahrhundert. Sämmtlichen Staatsmännern Deutschlands gewidmet von einem protestantischen Emeritus. Gr. 8. Geh. Preis 1/4 Thlr.

Der wesentliche Zweck dieser Schrift ist, über das Verhältniß der geistlichen Macht zur weltlichen und umgekehrt solche Aufschlüsse zu geben, welche für die Zukunft wahrhaft nützlich werden können. In den, über diesen Gegenstand seit Jahr und Tag erschienenen, zahlreichen Schriften ist dies, wie es scheint, nur allzusehr vernachläßigt worden. Gleichwohl dürfte in den gegenwärtigen Zeiten nicht leicht ein Gegenstand von größerer Erheblichkeit sein.

Im Verlage der Joseph Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**:

Conferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diözesan-Geistlichkeit im Pastoralfache und anderweitigem Gebiete der praktischen Theologie. 4ter Band, 2tes, oder des ganzen Werkes 8tes Heft. gr. 8. Preis 22½ Sgr.

Auch mit dem Titel:

Pastoral-Conferenz-Arbeiten der Diözesan-Geistlichkeit des Bisthums Augsburg. Mit anderweitigen Aufsätzen aus dem Gebiete der praktischen Theologie. Neue Folge. 1ter Band, 2tes Heft. gr. 8. Preis 22½ Sgr.

Aus diesem Hefte besonders abgedruckt ist zu haben:

Erinnerungen an Ignaz Albert von Riegg, Bischof von Augsburg. Eine kurze Geschichte seines Lebens und Wirkens. Von **Fr. v. Paula Baader,** Domkapitular und geistlicher Rath. gr. 8. geheftet. Preis 10 Sgr.

Für angehende Maurer- und Zimmermeister, so wie für Bauherren.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu haben:

M. Wölfer:

Der angehende

Bau- und Werkmeister

in Städten und auf dem Lande. Eine gründliche Anweisung zur Ausführung landwirthschaftlicher und bürgerlicher Neubauten und Reparaturen, zur Materialienkunde und zweckmäßigen Anwendung der Materialien zu den vorgenannten Bauten, ferner zur Anfertigung der Bauanschläge und zur Bestimmung der Arbeiten nach Taxen und auch nach Tagewerken. Ein praktisches Handbuch zum Selbstunterricht 2c. Mit 18 sauber lithographirten Tafeln. gr. 8. Preis 1 Thlr. 8 Ggr.

Das Examen der Maurer- und Zimmergesellen hinsichtlich des Meisterrechtes wird von Zeit zu Zeit in den verschiedenen Staaten Deutschlands immer schwieriger. Vorstehendes Werk verdient daher nicht allein in Bezug auf die Anforderungen, sondern auch zum allgemeinen Besten gewiß noch seinen Platz, weil es stufenweise von den leichten zu den schweren Aufgaben übergeht. Maurer- und Zimmergesellen, welche sich zum Meister-Examen vorbereiten wollen, finden in diesem minder kostspieligen Werke Alles, was dazu erforderlich ist, in gedrängter Kürze und populärer Handwerkssprache deutlich vorgetragen. Der Bürger und Landmann, welchen Verhältnisse nöthigen, neue Gebäude oder Hauptreparaturen und Veränderungen an alten Gebäuden ausführen zu lassen, kann sich ebenfalls aus demselben hinlänglich belehren, und solches als einen untrüglichen Rathgeber und Wegweiser bei allen nur vorkommenden Bauten betrachten, wodurch ihm dann ein unberechenbarer Vortheil erwachsen wird.

Im Verlage der Buchhandlung von Lampart und Komp. in Augsburg (vormals Veith und Riegersche Buchhandlung) ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max und Komp.:**

Polemisch-apologetisches Theater

in drei Akten mit einem Vorspiele und einem Nachspiele.

Aufgeführt von Dr. **Riegler,**

Professor der Theologie am Königl. Lyceum zu Bamberg,

gegen Dr. Dr. Rheinwald, Achterfeld, Braun, Scholz, Vogelsang, Kutschker und Pletz, Gersdorf, Weis, Wöchentl. Anzeiger 2c. 2c. gr. 8. broschirt. Preis 12 gGr.

Der im literarisch-theologischen Publikum so rühmlich bekannte Herr Verfasser, so wie der Titel dieses Werkchens werden hinreichend sein, die hochwürdige Geistlichkeit darauf aufmerksam zu machen. Namentlich aber werden es die vielen Besitzer seiner Moral 2c. mit besonderem Interesse und Wohlgefallen lesen.

Bei Karl Groos in Heidelberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu haben:

Das

alte Bamberger Recht

als Quelle der Carolina.

Nach bisher ungedruckten Urkunden u. Handschriften zuerst herausgegeben und commentirt

von

Dr. **Heinrich Zöpfl,**

außerordentlichem Professor der Rechte in Heidelberg.

Gr. 8. Geh. 3 Rthlr.

Der Verfasser hat hier nicht nur eine der interessantesten, bisher völlig unbekannten deutschen Rechtsquellen des Mittelalters mit der größten kritischen Genauigkeit und sorgfältigsten Vergleichung der von ihm vorgefundenen Handschriften herausgegeben, sondern dieselbe überdies mit einem vollständigen Commentar versehen, welcher durch Gelehrsamkeit, Klarheit und Deutlichkeit der Darstellung und durch die Eröffnung einer Masse von Rechtsansichten und Enthüllung bisher dunkler und kaum verständlicher alter Rechtsinstitute, eine der ersten Stellen unter den rechtshistorischen Werken unserer Zeit einnehmen wird. Dieses Werk ist zugleich als eine umfassende Monographie des deutschen Rechts im neunzehnten Jahrhundert zu betrachten.

Wichtige Schrift.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung zur Ausführung

feuersicherer

Bedachungen von Lehm und Theer,

und Anwendung der hierbei zum Grunde liegenden Konstruktion zum Bau

feuersicherer

Wände und Decken.

Nach eigenen Erfahrungen und Versuchen

von

C. L. Nünneke,

Königl. Preuß. Regierungs- und Bau-Rath.

Mit 26 lithographirten Abbildungen.

gr. 8. broch. Preis 22½ Sgr.

Die flachen Dächer gewinnen durch ihre Zierlichkeit immer mehr Liebhaber. Die hier beschriebene Methode ist ein abgerundetes Ganze, und dem Bauenden bleibt kein Zweifel über außerordentliche Wohlfeilheit und Dauer, leichte Beschaffung des Materials und vollkommene Feuersicherheit. Man hatte am Wohnorte des Herrn Verfassers sich kaum hinreichend von der Vortrefflichkeit seiner Bedachungsart überzeugt, als man schon die gemachten Versuche zum eigenen Vortheil benutzte. Aber man machte Fehler bei der Ausführung und bestürmte den Erfinder mit einer Menge von Anfragen, deren Beantwortung nun durch die vorliegende, längst erwartete Schrift erledigt ist und deren Erscheinen für Jeden, der feuersicher, geschmackvoll und billig bauen will, von Nutzen sein wird.

C. G. Hendeß.

Bei E. F. Etzel in Stuttgart ist erschienen und vorräthig bei **G. P. Aderholz in Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53):

Unfehlbare Heilart des Bluthustens und der Lungenschwindsucht ohne Apotheke und Hebung der Anlage zu Brustleiden mittelst Lebensordnung, Berufswahl und Sommerkur. Von Dr. **E. Röslin.** 8. Broch. 15 Sgr.

Dieses nützliche Schriftchen ertheilt die natur- und zweckgemäßesten Vorschriften zur Heilung der fraglichen Leiden, und wird daher an allen Orten mit Beifall aufgenommen.

So eben ist bei A. Frohberger in Leipzig erschienen und angekommen in der

Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau,

A. Terck in Leobschütz und W. Gerloff in Oels:

Die dritte vermehrte Auflage des rühmlich bekannten Werkchens:

Genaue Beschreibung

der

Gräfenberger Wasseranstalt

und der

Prießnitz'schen Curmethode.

Nebst einer Anweisung über 70 der am häufigsten vorkommenden Krankheiten, als:

Gicht, Rheumatismus, Syphilis, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fieber, Entzündungen, Influenza und eine Menge anderer chronischer und acuter Uebel durch Anwendung des kalten Wassers mit Schwitzen zu heilen.

Ein Handbuch für Diejenigen, welche nach Gräfenberg zu gehen, oder die Cur zu Hause zu gebrauchen gesonnen sind.

Nebst einem Anhange über die Behandlung verschiedener Pferdekrankheiten.

Von

Karl Munde,

Lehrer an der Berg-Akademie in Freiberg.

8. 1839. 222 Seiten. Velinpapier. Geheftet 15 Sgr.

Bade- und Brunnen-Literatur.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in Breslau erschien und wird hiermit von Neuem empfohlen:

Die Heilquellen zu Landeck

in der Grafschaft Glatz.

Von

Florian Bannerth,

der Medizin und Chirurgie Doktor, städtischem Bade- und Brunnen-Arzte zu Landeck.

Mit einer lithographirten Ansicht der Marianenquelle und Abbildungen der Thermal-Conferven.

Gr. Oktav. Preis geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Ueber den Werth dieses Buches für Besucher dieses bewährten Kurortes haben kompetente Beurtheiler nächst mehreren auswärtigen Schriften günstig auch in folgenden vaterländischen Blättern sich bereits ausgesprochen, als: in der schlesischen Chronik, dem schlesischen Provinzialblatt und in der Breslauer Zeitung, Jahrg. 1838, welche Andeutung anstatt sonstiger Empfehlung genügen möge.

Anzeige für die resp. kirchl. Verwaltungs-Behörden.

Vorschriftsmäßig angefertigte lithographirte, für beide Confessionen brauchbare Geschäfts-Formulare zu Tauf-, Trauungs- und Begräbniß-Büchern, Tauf-Berichten, Tertial-Listen der Verstorbenen, Communicanten-Listen, Kirchen-Rechnungen, Kirchen-Rechnungs-Extrakten, Kapitals-Nachweisungen und Nachweis des Inventariums sind stets vorräthig bei

Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Zur gefälligen Kenntnißnahme.

Von **Hoffmanns** (weiland Stadtwaagemeister, Rendant 2c. zu Breslau,) **Maaß- und Gewichts-Tabellen** in zehn ausführlichen Vergleichungs-Tabellen, namentlich: das Verhältniß des Preußischen Gewichts und Maaßes zu dem Breslauer oder Schlesischen, so wie des Breslauer, Amsterdamer, Hamburger, Kopenhagener, Londoner, Petersburger, Wiener und Leipziger Gewichts und Maaßes zu dem Preußischen Gewicht und Maaße, sind noch Exemplare geheftet für den Preis von 10 Sgr. zu haben in der Verlagsbuchhandlung von **Graß, Barth u. Komp.** in **Breslau.**

Bekanntmachung

betreffend die Veräußerung des zu Prauske im Rothenburger Kreise belegenen, dem Königlichen Fisko adjudicirten Erbpachts-Vorwerks.

Das im Rothenburger Kreise belegene, 2 Meilen von der Kreisstadt Rothenburg, vier Meilen von Görlitz und vier Meilen von Bautzen entfernte, zum Domainen-Amte Rietschen gehörige Erbpachts-Vorwerk Prauske soll in Gemäßheit höherer Bestimmung im Wege des öffentlichen Meistgebots anderweit zu Erbpachtsrechten überlassen werden.

Das Vorwerk enthält:

108	Morg.	28	Q.-Ruthen	Acker,
40	—	165	—	Wiesen,
6	—	95	—	Hutung,
5	—	34	—	Teiche,
15	—	109	—	Baustellen, Wege und Unland.

Das auf dem Vorwerk vorhandene lebende und todte Inventarium wird mit verkauft.

Terminus licitationis ist auf den 23ten August d. J.

anberaumt worden und wird im Amtshause zu Rietschen bei Niesky vor dem dazu ernannten Commissario, Domänen-Beamten Matthäi von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends abgehalten werden.

Kauflustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß Jeder, welcher als Lizitant auftreten will, sich zuvor bei dem Commissario über sein Zahlungsvermögen genügend ausweisen, und eine Caution von 150 Rthlr. baar oder in schlesischen Pfandbriefen, oder auch in Staatsschuldscheinen mit Coupons bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse oder bei der Königl. Domänen-Rent- und Forstkasse in Rietschen deponirt haben muß.

Die näheren Bedingungen für den Verkauf können in unserer Finanz-Registratur und bei dem Domänen-Beamten Matthäi in Rietschen zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden. Auch ist der 2c. Matthäi angewiesen, den sich meldenden Kauflustigen die Guts-Realitäten zur Besichtigung anzuzeigen, und ihnen alle gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Liegnitz, den 30. Juli 1839.

Königliche Regierung.
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Nothwendiger Verkauf.

Oberlandes-Gericht von Schlesien zu Breslau.

Das Erblehn- und Rittergut Ober- und Nieder-Ludwigsdorf im Schweidnitzer Kreise, abgeschätzt auf 67,493 Rthl. 6 Sgr. 4⅔ Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Kaufbedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 5. November c. Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

1. Johann Christoph Langer, modo dessen Erben,
2. die Frau Lisette, verehelichte Majorin v. Schack, geb. v. Motz,
3. die Frau Oberforstmeister v. Wischede,
4. die Rachel Eleonore verehel. Hanko geb. Langer, modo deren Erben,
5. die Ernestine verehl. Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Hauenschild,
6. die Emma verehel. Amtmann Langer,
7. die Bertha verehel. Kaufmann Kattner,
8. die Pauline verhel. Pastor Hauenschild,
9. die Amalie verehel. Pastor Becker,
10. die Emilie verehl. Hofprediger Venatier,
11. der Amtmann Langner,
12. die verwittw. Ober-Amts-Regierungs-Räthin Friederici geb. Helvetius, modo deren Erben,
13. der Kaufmann Johann Christoph Wittig, modo dessen Erben,
14. der Christian Seydel, modo dessen Erben,
15. der Prediger Traugott Lachmann, modo dessen Erben,
16. der Stadtrath Franz Heinrich Müllendorff, modo dessen Erben,
17. die Esther Juliane verehl. Pastor Lachmann, modo deren Erben,
18. der Gutsbesitzer Christian Gottlieb Schwabe, modo dessen Erben
19. die verwittw. Ober-Amts-Räthin Eckart geb. v. Förster,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 5. April 1839.

Edictal-Citation.

Bei dem unterzeichneten Königl. Oberlandesgericht sollen nachstehende Personen, über deren Leben und Aufenthalt die Nachrichten fehlen, gerichtlich für todt erklärt werden, als nämlich:

1) der Apothekergehülfe Gustav Mollard, geboren den 5. Januar 1803 zu Breslau, welcher sich im Jahre 1825 von hier nach Hamburg entfernt und im Jahre 1826 die letzte Nachricht von dorther gegeben hat;
2) der Schneidergesell Friedrich Gottlieb Hahn, zu Reinersdorf bei Creutzburg den 9. Mai 1780 geboren, welcher im Jahre 1799 auf die Wanderschaft gegangen, und von welchem im Jahre 1818 die letzte Nachricht aus Niedergrund in Oesterreich eingegangen ist;
3) der den 1. Januar 1793 zu Keulendorf bei Jauer geborne Johann Gottlieb John, ehemals Ulan, welcher sich nach Pfingsten 1826 von Hause entfernt und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen;

4) der Brauergesell Johann Gottfried Müller, den 24. September 1783 zu Nieder-Poischwitz bei Jauer geboren, welcher 1803 auf die Wanderschaft gegangen und im Jahre 1812 die letzte Nachricht aus Warschau von sich gegeben hat;
5) der Schneidergesell Johann Gottlieb Goldbach, geboren den 12. Juni 1781 zu Nieder-Poischwitz bei Jauer, welcher 1797 auf die Wanderschaft gegangen und im Jahre 1804 zum letzten Male aus Ofen in Ungarn von sich Nachricht gegeben hat;
6) der Jäger George Friedrich Geisler, geboren zu Damsdorf den 8. September 1785, welcher vor 26 bis 27 Jahren aus seinem Garnison-Orte Hainau desertirt sein soll und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen;
7) Ferdinand Gustav Albert Julius Xaver v. Berville, geboren den 16. Februar 1797 zu Scheidelwitz bei Brieg, welcher vor dem Jahre 1820 in Kaiserl. Russ. Militairdienste getreten und von welchem im genannten Jahre die letzte Nachricht aus Warschau eingegangen ist.

Alle diese Personen oder, insofern sie etwa verstorben sind, deren etwanige zurückgelassene Erben oder Erbnehmer werden demnach hiermit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 1. April 1840 um 11 Uhr vor dem Oberlandesgerichts-Referendarius Hrn. Bretschneider angesetzten Termine schriftlich oder persönlich zu melden und die weitern Anweisungen zu gewärtigen, widrigenfalls gegen diejenigen Verschollenen, welche weder erscheinen noch sich schriftlich melden, auf Todeserklärung erkannt, demnächst aber ihr Vermögen den alsdann bekannten Erben, oder in Ermangelung solcher, der dazu berechtigten öffentlichen Behörde zugesprochen und zur freien Verfügung darüber verabfolgt werden soll. Zugleich werden die etwanigen unbekannten Erben der vorgedachten Personen hiermit aufgefordert, spätestens in dem vorgedachten Termine zu erscheinen und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls den sich legitimirenden Erben der Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt werden wird, und die nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derselben anzuerkennen schuldig, auch von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt sind, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden sein wird, zu begnügen haben werden.

Breslau, den 22. Mai 1839.

Königliches Oberlandesgericht von Schlesien.
Erster Senat.

Aufgebot.

Auf der zu Neidchen sub Nr. 1 des Hypothekenbuchs gelegenen, früher dem Gottlieb Neugebauer, jetzt dessen Erben, als:
a. der Johanna Eleonore Neugebauer, verehelichten Korneck,
b. dem Johann Gottlieb Neugebauer,

gehörigen Dreschgärtnerstelle stehen ex Instrumento et decreto vom 5. Juni 1824 Rubrica III. sub Nr. 1 für den Agenten Reinboth zu Breslau 48 Rtlr. im Hypothekenbuche eingetragen, welche nach Angabe der Besitzer des verpfändeten Grundstücks berichtigt sein sollen. Alle Diejenigen, welche an die vorgedachte Post als Inhaber, deren Erben, Cessionarien oder aus sonstigen Rechtsgründen Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre diesfallsigen Rechte in termino den

4. Decbr. c. Nachmittags 4 Uhr

im Gerichts-Lokale zu Neidchen anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die gedachte Forderung präcludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Strehlen, den 3. August 1839.

Das Gerichts-Amt Neidchen.

Aufgebot.

Nachbenannte Hypotheken-Instrumente sollen angeblich verloren gegangen sein, als:
a. das von dem Bauergutsbesitzer Gottlieb Herfert zu Mechwitz ausgestellte Hypotheken-Instrument vom 11. Jan. 1830 über 90 Rthlr. haftend für den Freigärtner Joseph Laugwitz zu Günthersdorf, auf dem zu Mechwitz sub Nr. 8 des Hypothekenbuchs gelegenen, früher dem Gottlieb Herfert, jetzt dem Ignatz Gloger gehörigen Bauergut;
b. das, von dem Christian Hielscher zu Schönbankwitz unterm 23. Juni 1812 ausgestellte Hypotheken-Instrument über 240 Rthlr. haftend für den Bauer Raabe zu Lorankwitz, auf dem zu Schönbankwitz sub Nro. 1 des Hypothekenbuchs gelegenen, früher dem Christian Hielscher, gegenwärtig aber dem David Lache zugehörigen Bauergut;
c. das, von dem Christian Hielscher zu Schönbankwitz unterm 5. August 1812 ausgestellte Hypotheken-Instrument über 85 Rthlr. alten Zins-Rückstand, haftend für das Manzer Depositorium auf dem, vorstehend bei b. genannten Grundstück;
d. die, von dem Christian Hielscher zu Schönbankwitz ausgestellten vier Hypotheken-Abzweigungs-Instrumente vom 27. Mai 1803, 20. August 1803, 6. Febr. 1817 und 29. August 1823 über
   aa. 50 Rtlr. für das Aerarium der katholischen Kirche zu Bohrau;
   bb. 50 Rtlr. für die katholische Schule zu Deutsch-Lauden;
   cc. 20 Rtlr. für das Aerarium der katholischen Kirche zu Deutsch-Lauden;
   dd. 20 Rthlr. für die katholische Kreuz-Fundationskasse zu Deutsch-Lauden;

haftend auf dem vorstehend bei b. genannten Grundstück.

Alle diejenigen unbekannten Prätendenten, welche an die vorgedachten Instrumente oder an die intabulirten Posten selbst als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber irgend Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre diesfallsigen Rechte innerhalb 3 Monaten, spätestens aber
a. in Betreff des Instruments bei a. in termino den 21. November c. Vormittags 11 Uhr in Mechwitz,
b. in Betreff der Instrumente bei b., c. und d. aber in termino den 16. November c. Vormittags 11 Uhr in Schönbankwitz

im Gerichtslokale anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren desfallsigen Ansprüchen präcludirt und die Instrumente für amortisirt erklärt werden. — Auf Antrag der, bei den Akten bekannten Interessenten wird sodann bewandten Umständen nach entweder die Löschung der betreffenden Posten oder die Fertigung neuer Instrumente verfügt werden.

Strehlen, den 3. August 1839.

Die Gerichts-Aemter für Schönbankwitz, Mechwitz und Deutsch-Breyle.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die Vertheilung des insufficienten Nachlasses des am 29. Januar 1835 zu Obersteine verstorbenen Inwohners, ehemaligen Mangelmeisters Anton Scholz, unter die bekannten Gläubiger, wird im abgekürzten Verfahren nach § 7 Th. 1 Tit. 50 der Allg. Gerichts-Ordnung binnen 4 Wochen erfolgen, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Schloß Neurode, den 31. Juli 1839.

Gräflich v. Goetzensches Gerichts-Amt auf Scharfeneck. gez. Bach.

Auktion

einer Partie moderner Damen-hüte und Hauben,

Freitag den 9ten d., Vorm. von 9 Uhr an, Albrechtsstr. im deutschen Hause.

Pfeiffer, Aukt.-Kommissarius.

Wohnungs-Veränderung.

Da ich meine seit 23 Jahren innegehabte Schlosser-Werkstatt (in der Reuschen Straße) aufgegeben und in mein eigenes Haus, **Neue-Welt-Gasse Nr. 49** (nahe der Reuschen Straße), verlegt habe, so ersuche ich meine werthgeschätzten Kunden und Gönner, mich daselbst mit gütigen Aufträgen in allen Arten Schlosser-Arbeit beehren zu wollen.

Breslau, den 8. August 1839.

Ludwig Hintze, Schlosser-Meister.

Eine Droschke mit Verdeck, noch so gut wie neu, ist billig zu verkaufen, im polnischen Bischof, Oberthor.

Französischen Weinessig (Vinaigre à l'Estragon) in ganzen und halben Bouteillen, **Grünberger Essig** zu 5 Sgr. und $2^1/_2$ Sgr. das preuß. Quart, so wie auch **grüne Seife** zu 1 Rtlr. das Fäßchen, offerirt:

C. F. Wielisch,
Ohlauer Straße Nr. 12.

Brennholz ist in vorzüglicher Qualität äußerst billig zu haben bei

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Eine Kutsche in Federn hängend geht Sonnabend Abends nach Salzbrunn und nimmt Personen mit. **Abraham Meyer,**
Karlsstr. Nr. 30, im gold. Hirschel.

Böttcher und Zündhölzel-Fabrikanten finden ausgezeichnet schönes Nutzholz bei **Hübner u. Sohn,** Ring 32, 1 Treppe.

Aechten rothen und weißen

Weinessig,

das preuß. Quart 5 Sgr., bei Abnahme von ¼ Eimer an bedeutend billiger, empfiehlt:

C. E. Jäkel,
Kupferschmiedestr. Nr. 49 im Feigenbaum.

Reise-Gelegenheit.

Freitag den 9. August geht ein Wagen nach Salzbrunn und Altwasser. Das Nähere Klosterstraße Nr. 83, bei J. Höflein.

Gute und trockene

Waschseife

verkauft 5 Pfd. für 20 Sgr., 10 Pfd. für 1¼ Rtlr., den Ctr. mit $12^5/_6$ Rtlr.

die Handlung **S. G. Schwartz,**
Ohlauerstr. Nr. 21.

Tauf- und Confirmations-Denkmünzen verkaufen in Gold und Silber billig:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Großes Horn-Concert

heute den 8ten d. M., wozu ergebenst einladet: **Zahn,** Coffetier vor dem Schweidnitzer Thor.

Concert

findet Donnerstag den 8. August im Menzelschen Garten von dem österreichischen Natursänger C. Fischer, mit abwechselnder Orchestermusik, statt. Es ladet ergebenst ein:

Mentzel,
Coffetier vor dem Sandthore.

Militär-Konzert,

vom Musik-Chor des hochlöbl. 11. Infant.-Regiments, Donnerstag den 8. d. in Lindenruh vor dem Nikolaithor, wozu ergebenst einladet:

Springer, Koffetier.

Heute Nachmittag findet wieder in meinem Garten zum schwarzen Adler, Matthiasstr., Concert und eine jongleurisch-athletische Vorstellung statt; hierzu ladet ergebenst ein:

Werner, Coffetier.

Seidene Handschuhhalter mit Manschetten, à Paar 4, mit Schleifen und Manschetten 5, mit Schleifen, Manschetten und Perlen 7, mit Schleifen 3¾, baumwollene à Pr. 2, $2^1/_2$ Sgr. empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Empfehlung.

Vielen Eltern, die ihre Töchter im **Maßnehmen,** im **Zuschneiden** und **Anfertigen der Kleider gründlich** unterrichten lassen wollen, dürfte es willkommen sein, wenn sie auf Madame **Scholz** (Klosterstraße Nr. 15), als auf eine überaus geschickte Lehrerin, aufmerksam gemacht werden. Durch mütterliche, feine und zarte Behandlung der ihr Anvertrauten, gelingt es dieser würdigen Frau, in einem Cursus von etwa 8 Wochen, die Schülerinnen in Allem, was zu den vorgenannten Gegenständen gehört, dergestalt zu unterrichten, daß sie dann im Stande sind, sich selbst weiter fortzubilden. Die ganz billigen Bedingungen, welche Madame Scholz stellt, machen es auch Unbemittelten möglich, von den Leistungen dieser Lehrerin Gebrauch zu machen. C. Hl.

Neue holl. Jäger Heringe

empfing ich in ausgezeichnet schöner Qualität, so wie eine neue Sendung

neue fette engl. Matjes-Heringe

und offerire solche im Ganzen wie im Einzelnen billiger als zeither.

Carl Friedr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Oranienb. Schwefelsäure

offerirt in schönster Qualität zu den billigsten Preisen:

F. W. Scheurich,
Breite Straße Nr. 40.

Alten wurmstichigen

Rollen-Varinas,

das Pfund 20, 25, 30 Sgr., empfiehlt:
die Tabak- und Cigarren-Handlung
K. S. Welsch,
Reusche Str. Nr. 64, (grünen Polaken).

Eine vorzüglich gute Pariser Violine nebst einer kleinen Violine für Knaben, sind billig zu verkaufen: Schweidnitzer Straße Nr. 28, im Kaufladen zu erfragen.

Wir kaufen in gutem Zustande sich befindende Kerbmaschinen, goldene und silberne Medaillen, gebrauchte Wein- und Bier-Flaschen, Gußbrucheisen, Roßhaare und dergl.:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Zu vermiethen

ist ein Parterre-Lokal von drei Piecen, Karlsstraße Nr. 2. Näheres Schuhbrücke Nr. 74, eine Treppe.

Eine neu eingerichtete Wohnung von 6 Stuben, so wie zwei kleinere von 2 und 4 Stuben, mit und ohne Stallung und Wagenplatz sind von Michaeli d. J. ab Gartenstraße Nr. 16 und 35 zu vermiethen.

Den 9. und 10. August gehen 2 leere Wagen nach Salzbrunn. Zu erfragen Ohlauer-Straße Nr. 6, beim Lohnkutscher Hadasch.

Sonnabend den 10. August geht ein leerer Wagen nach Reinerz und Montag ein dergl. nach Warmbrunn. Zu erfragen beim Lohnkutscher Hippe, Weißgerbergasse Nr. 3.

Herrenhüte à $1^1/_6$, $1^1/_3$, $1^1/_2$, 2 Thl., wasserdicht, modern und dauerhaft empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Zu vermiethen

und zu Michaelis d. J. zu beziehen ist eine Brauerei und Schankgelegenheit auf einer Hauptstraße hierselbst, und ist das Nähere beim Agent Peschke, Ohlauer Str. Nr. 23 zu erfragen.

Offene Milchpacht.

Zu Groß-Bischwitz a/W ist die Milch zu Michaelis a. c. anderweitig zu verpachten.

Wegen Abreise des Besitzers sind zu verkaufen: ein sehr schöner sieben Monate alter Neufoundländer Hund, eine Steinsammlung und ein Buchbinderwerkzeug. Das Nähere Ohlauer Straße Nr. 20, 2 Stiegen, täglich von 1 bis 2 Uhr.

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche und Beigelaß ist zu vermiethen und Michaelis zu beziehen: Albrechtsstraße Nr. 41. Das Nähere bei dem Hausbesitzer.

Eine schöne gemalte, 3 Fenster breite Stube nebst einem großen Kabinet ist zu Michaelis a. c., auch erforderlichen Falls mit Möbeln zu vermiethen: Nikolaistraße 48, eine Stiege, bei dem Lotterie-Untereinnehmer Chaffack.

Zu vermiethen eine meublirte Wohnung im 2ten Stock Albrechtsstraße Nr. 8.

Zwei gute Hobelbänke

sind zu verkaufen, Weidenstraße Nr. 6.

Angekommene Fremde.

Den 6. August. Gold. Gans: Hr. Graf v. Zedlitz-Trützschler aus Schwentnig. Hr. Gutsb. v. Otocki a. Petrikau. Fräulein von Wolkiewicz a. Posen. Hr. Kfm. Saling aus Berlin. — Weiße Adler: Hr. Gutsb. Graf v. Kwilecki aus Ober-Zedlitz. — Rautenkranz: Hr. Kammerherr Baron v. Teichmann a. Kraschen. Hr. Lieut. Schrader a. Graudenz. — Blaue Hirsch: Hr. Justiz-Kommissarius Vette aus Trebnitz. — Drei Berge: Hr. Gutsb. Graf v. Reichenbach a. Poln. Würbitz. HH. Kfl. Maanß a. Stettin u. Harzfeld aus Mannheim. Hr. Oekonom Herrmann aus Warmbrunn. — Gold. Schwert: Hr. Rentier Kluge a. Berlin. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kfm. Schweitzer a. Neisse. Hr. Lehrer Müller a. Gr. Strehlitz. — Deutsche Haus: Hr. Part. Jerrentrup a. Torgau. Hr. Gymnasial-Lehrer Löschke aus Budissin. Hr. Justiz-Kommissar Plathner aus Rawicz. Hr. Hofrath Gläser aus Ratibor. — Hotel de Silesie: Hr. Gutsb. Nowag aus Otto-Langendorf. Hr. Kfm. Kämpfe a. Berlin. Hr. Justiz-Kommissar Wallesser a. Schrimm. — Hotel de Pologne: Hr. Kfm. Müller a. Chemnitz. — Hotel de Saxe: Frau Forst-Inspektor Fischer aus Loslau. Fr. Lieut. Schmidt aus Ulbersdorf. Fr. Gutsb. v. Kreska a. Maslowice. Hr. Justiz-Kommissar Miklaszewski a. Kalisch. Hr. Partikulier Smielowski aus Ostrowe. — Gold. Zepter: HH. Gutsb. v. Kölichen a. Dittersbach u. Hoffmann aus Kleschwitz. Hr. Lieut. Spillmann a. Münsterberg. Hr. Stadtrichter Schneider aus Landsberg. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Henschel a. Kempen.

Privat-Logis: Schweidnitzerstraße 27. Hr. Pastor Baumert a. Löwenberg. Schweidnitzerstr. 51. Hr. Regierungs-Medizinal-Rath Dr. Klose a. Königsberg. Blücherplatz 15. Hr. Kfm. Deacon a. England. Oderstr. 17. HH. Kfl. Brockmann a. Kalisch u. Lißner a. Neustadt. Albrechtsstr. 39. Hr. Kfm. Breit a. Rimptsch. Hr. Apoth. Larché a. Reinerz. Hr. Bank-Beamter Borowski a. Warschau. Hr. Berg-Beamter Wisniowski aus Polen. Altbüsserstr. 40. Hr. Oberförster Kaboth a. Kupp.

Universitäts-Sternwarte.

7. August 1839.		Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27"	10,11	+ 15, 0	+ 11, 5	1, 3	WNW. 32°	überzogen
=	9 Uhr.	27"	10,09	+ 15, 6	+ 12, 6	2, 0	WNW. 16°	dickes Gewölk
Mittags	12 Uhr.	27"	9,88	+ 15, 9	+ 13, 8	2, 6	WNW. 22°	= =
Nachmitt.	3 Uhr.	27"	9,20	+ 16, 2	+ 16, 0	3, 6	WNW. 18°	= =
Abends	9 Uhr.	27"	8,54	+ 16, 3	+ 13, 9	1, 6	SO. 7°	große Wolken

Minimum + 11, 5 Maximum + 16, 0 (Temperatur) Oder + 16, 8

Getreide-Preise. Breslau, den 7. August 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. — Sgr. — Pf.	1 Rl. 25 Sgr. — Pf.	1 Rl. 20 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.	1 Rl. 7 Sgr. — Pf.	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 23 Sgr. — Pf.	— Rl. 21 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 20 Sgr. — Pf.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler $7^1/_2$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler $12^1/_2$ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.